



Gedenken an das Pogrom 1938 am Sonntag, 08.11.2009, 11:30 Uhr, auf dem Israelitischen Friedhof

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Lehrerinnen und Lehrer der Hermann-Hedenus-Hauptschule,

am 9. und 10. November 1938, vor 71 Jahren, brannten im damaligen Deutschen Reich die Synagogen. Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger wurden geplündert und jüdische Männer, Frauen und Kinder an zentralen Orten zusammen getrieben, blutig geschlagen und in Gefängnissen und Konzentrationslagern eingekerkert.

Es gab damals wohl keinen größeren Ort, an dem die Öffentlichkeit davon nicht Kenntnis nehmen konnte. Die Angst war bei den Nicht-Betroffenen wohl zu groß, als dass sie den Geknechteten zu Hilfe eilen konnten; denn von Hilfe konnte man später wenig hören und lesen.

Aber all diese Unmenschlichkeit geschah am 09. und 10. November 1938 nicht irgendwo weit ab von uns, sondern sie geschah auch in unserer Stadt, schon vielfach dokumentiert und inzwischen wohl jedem von uns bekannt.

Die Erlanger Juden – 120 waren bei der Volkszählung am 16. Juni 1933 registriert – hatten bis auf 43 seitdem unsere Stadt verlassen, waren entweder in die Anonymität größerer Städte untergetaucht oder gleich ins rettende Ausland, weit weg von Deutschland, emigriert.

Unter den statistisch und fotografisch festgehaltenen Erlanger Juden waren noch über 40 im Innenhof des damaligen Rathauses (heute Palais Stutterheim) zusammen getrieben, wobei zwei jüdische Bürger aus Baiersdorf und mehrere jüdische Bürger aus Forth, mit Lastwagen herangeschafft, zu den Inhaftierten gehörten.

Von diesen in der Reichspogromnacht festgesetzten Juden, von den Nazis zynisch in „Schutzhaft“ genommen bezeichnet, stehen heute noch drei Personen mit ihrer Geburtsstadt in Brief- und Besuchskontakt: Lotte Ansbacher, Max Fleischmann und Irmgard Klawansky geb. Loewi.

Nachdem die Wohnungen und Geschäfte der Erlanger Juden geplündert und demoliert worden waren, wurden die Männer unter den Augen der Öffentlichkeit geschlossen zu Fuß ins Erlanger Gefängnis abgeführt, und die Frauen und Kinder mussten auf Lastwagen ins Erlanger Obdachlosenasyll (heute Städt. Übernachtungsheim für Nichtsesshafte an der Wöhrmühle) transportiert werden, bis die Plünderungen in den leerstehenden Häusern ein Ende hatten.

Nach der Reichspogromnacht setzte eine große Emigrationswelle ein. Wer Bürgen im Ausland hatte, die das nötige Geld und die nötigen Papiere für die Ausreise beschaffen konnten, verließ so schnell es ging seine Heimat und suchte Schutz im Ausland, vornehmlich in den USA, in Australien oder in Palästina, dem späteren Israel.

Zu den Emigranten des Jahres 1938 gehörte auch der Religionslehrer, Vorbeter und Schochet (Schächter) Justin Fränkel seligen Angedenkens, der von 1924 bis Juli 1938 die Geschicke seiner kleinen Gemeinde lenkte, die Gottesdienste hielt und die Schulkinder unterrichtete, bis er aus fadenscheinigen Gründen das Marie-Therese-Gymnasium nicht mehr betreten durfte und von April 1937 bis Juli 1938 in Gestapohaft in der Würzburger Ottostraße einsaß.

Justin Fränkel sel. A. hat die Reichspogromnacht in Erlangen nicht mehr miterlebt. Da hatte er schon das rettende Ufer, die USA erreicht, aber ihm ist es zu verdanken, dass wir auf diesem Gedenkstein unsere Erinnerungs-Steinchen ablegen können und dabei auch an den 09. November 1983 denken, an dem Oberbürgermeister Dietmar Hahlweg den Gedenkstein eingeweiht hat.

Am 19. Oktober 1984, vor 25 Jahren, starb Justin Fränkel sel. A. in seiner zweiten Heimat Cincinnati/Ohio.

Mit der Deportation der letzten Erlanger Jüdin, Hildegard Laink Vißing, geb. Katz, am 20. Oktober 1943 ins Konzentrationslager Auschwitz und ihre Ermordung dort am 04. Dezember 1943 war Erlangen – wie es damals zynisch formuliert wurde - „judenfrei“, so wie es die Nazis schon immer propagiert hatten.

Diejenigen unter uns, die diese Zeit nicht mehr mit erlebt haben und die 12 Jahre Nazi-Diktatur nur aus Büchern und Erzählungen kennen, dürfen diese Zeit nicht vergessen, und wir müssen uns auch an die Menschen und ihre Namen erinnern, die als Mitschüler, Nachbarn und Arbeitskollegen unter uns weilten und dann jäh aus unserer Mitte gerissen wurden.

Mit der Verlegung von Stolpersteinen im Stadtgebiet werden die Namen der verschleppten, gedemütigten und ermordeten Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt nachhaltig und öffentlich bewahrt. Im neu sanierten Palais Stutterheim, dem früheren Rathaus, wird im Innenhof mit einem Gedenkfoto an das Pogrom 1938 erinnert und im nächsten Jahr offiziell übergeben werden. Mit der jährlichen Gedenkfeier am Israelitischen Friedhof bezeugen wir, dass wir die Namen der Toten und Ermordeten lebendig halten, und ich bin sehr froh und dankbar, dass wir im Besonderen mit Schülerinnen und Schülern und gemeinsam mit den Erlanger Kirchen und der Jüdischen Gemeinde die Erinnerung und Mahnung an das Pogrom gemeinsam für Kommune und Staat wach halten. Unser gemeinsames Bestreben muss darauf gerichtet sein, dass friedliches und gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen, Nationalitäten und Religionen gefördert wird und dass sich solche menschenverachtenden Ereignisse ganz gleich von welcher Seite aus nicht mehr wiederholen können.

Wir verneigen uns vor den Toten und Ermordeten.

- Kranzniederlegung -

Menschen sind nur vergessen, wenn man ihren Namen nicht mehr kennt. Deshalb werden nun die Schülerinnen und Schüler der Hermann-Hedenus-Schule die Namen der Erlanger Bürgerinnen und Bürger – der Opfer der Schoah – verlesen.

Dr. Siegfried Balleis
Oberbürgermeister

Stilles Zeichen gegen die Unmenschlichkeit

Gedenkfeier und Kranzniederlegung auf Israelitischem Friedhof zur 71. Wiederkehr der Reichspogromnacht

Mit einer Kranzniederlegung auf dem Israelitischen Friedhof an der Rudelsweiherstraße haben die Stadt und die Jüdische Kultusgemeinde der 71. Wiederkehr der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938 gedacht. Rund 70 Bürgerinnen und Bürger waren zu der Gedenkfeier gekommen.

ERLANGEN (kds) – All die Unmenschlichkeit im Dritten Reich sei nicht nur irgendwo und weit ab von uns geschehen, sondern auch in Erlangen, sagte Oberbürgermeister Siegfried Balleis während der Gedenkstunde auf dem Israelitischen Friedhof. Nachdem die Wohnungen und Geschäfte der Erlanger Juden geplündert und demoliert worden waren, seien die Männer unter den Augen der Öffentlichkeit zu Fuß ins Erlanger Gefängnis geführt, und die Frauen und Kinder auf Lastwagen ins Obdachlosenasyl an der Wöhrmühle transportiert worden.

Worte des Erinnerns

Schülerinnen und Schüler aus der neunten und zehnten Klasse der Hermann-Hedenus-Schule verlasen die Namen der umgebrachten Erlanger Juden, und zwei Schüler legten jeweils einen Kieselstein für jeden Namen auf den Gedenkstein. Worte des Erinnerns sprach Rostislav Freyman von der Jüdischen Kultusgemeinde. Er wies auf weitere Gedenktage hin und meinte, dass damals am 9. November auch dem blindesten Optimisten klar geworden sein müsse, was da abläuft. Pfarrer Johannes Mann, der für alle Kirchen in der Stadt sprach, erinnerte auch daran, dass nicht alle Christen „entschieden an der Seite der jüdischen Schwestern



Zum Gedenken an das Pogrom am 9. und 10. November 1938 waren zahlreiche Bürger auf den jüdischen Friedhof gekommen. Oberbürgermeister Siegfried Balleis legte einen Kranz nieder.
Foto: Klaus-Dieter Schreiter

und Brüder gestanden haben“. So etwas dürfe sich nicht wiederholen. Pfarrer Mann dankte besonders Ilse Sponzel, die sich der Aufarbeitung

der Schicksale der jüdischen Mitbürger verpflichtet gefühlt habe. Sie war ebenso bei der Gedenkfeier anwesend wie Dekan Josef Dobeneck.

Zum Schluss des Gedenkens sprach der Vorbeter der Jüdischen Kultusgemeinde, Awraham Rosenthal, das Kaddisch.